

# Übung 6: Politische Kommunikation

## Theorie-Proseminar SoSe 99

Patrick Becker  
Birmensdorferstr. 299  
8055 Zürich

Nathan Labhart \$  
Wolfgalgen 36  
5304 Endingen

### 1. Fragen zum Textverständnis:

#### 1.1 Definitionen:

*Unregierbarkeit:* «Ausdruck der politischen Umgangssprache, kein wissenschaftlicher Terminus.» Sie beruht auf strukturellen Schwächen in der Politik: Wenn für Menschen einer Hochzivilisation existentiell wichtige Entscheide nicht mehr zustande kommen, eine wirksame Abhilfe nicht mehr in Sicht ist und sich diese politischen «Ausfälle» häufen, spricht man von Unregierbarkeit.

*Macht der Medien:* «...das Mediensystem als Ganzes entscheidet mehr oder weniger über die Zulassung von Themen für die öffentliche Diskussion. (...) Somit setzen die Medien im Rahmen der von ihnen konstituierten Medienrealität Prioritäten der öffentlichen Diskussion.» Die Medien haben es auch in der Hand, Sachverhalte «zu verschweigen oder nach Gutdünken darzustellen.»

*Autonomie:* «Autonomie bedeutet die Chance, selbst darüber zu entscheiden, welche Informationen aufgegriffen und weitergegeben werden», sie stellt «die einzig sichere Garantie dafür dar, dass dem politischen System der Wandel in der Umwelt zur Kenntnis (...) gebracht wird». In Demokratien legitimiert Autonomiebesitz die Macht der Medien.

#### 1.2 Inwieweit können Medien nach Ronneberger zu «Unregierbarkeit» beitragen?

Lebendige Demokratien sind ihrem Wesen nach auf Wandel angelegt. Eine wichtige Aufgabe der Staatswissenschaft ist es nun, die Strukturen des politischen Wandels auf dem Hintergrunde des Wandels der sozialen Strukturen, des sozialen Verhaltens, sowie der kulturellen Normen aufzuspüren und allenfalls Veränderungen vorzunehmen. Fehlentscheidungen in diesem Prozess können von erschwerten Regierbarkeit bis zur Unregierbarkeit führen.

#### 1.3 Die normative Gestaltung des Verhältnis zwischen Medien und Politik?

Journalisten kontrollieren ihr eigenes Handeln nur unter Konkurrenz innerhalb der Medien, gehen dabei jedoch von relativ unbestimmten, selbst gesetzten Normen aus. Die Machtlosigkeit der Kontrolle soll durch die «Macht des Marktes» ausgeglichen werden – die Interessen des Staates und diejenigen der Medien halten sich im Idealfall die Waage. Sinnvoller jedoch ist es, wenn sich beide Systeme gegenseitig annähern, unter Wahrung der nötigen Autonomie.

## 2. Fragen zum theoretischen Rahmen

### 2.1 Gegen welchen Ansatz wendet sich Ronneberger, welchen vertritt er?

*Contra:* Instrumentalisierungen (Dependenz-Dominanz-Verhältnis). Diese kommen in einer abgeschwächten Form natürlich auch bei symbiotischen Beziehungen vor – Politiker benötigen die Medien, um ihre Interessen in den öffentlichen Dialog zu stellen, Journalisten hingegen sind angewiesen auf «Insider-Informationen» aus politischen Kreisen, um glaubwürdig zu wirken.

*Pro:* Interdependenz und Symbiose: «Ständig zunehmende Bedeutung der Massenkommunikation im politischen Prozess»; das ist allerdings nicht so gravierend, weil einerseits nur im politischen System verbindliche Entscheidungen gefällt werden und andererseits das Mediensystem keine politische Macht ausüben kann.

### 2.2 Politik-Dimensionen Ronnebergers?

Ronneberger bewegt sich sowohl in der Polity-, wie auch in der Politics-Dimension, weil er einerseits die Gestaltung der Politik durch Normen, Institutionen und Strukturen (formale Dimension) in seinem Text erwähnt, andererseits die Rollen der Medien in der Politik beleuchtet (z. B. Einfluss durch die Medien, «der in erster Linie auf der Kombination von Überzeugungskraft, Autorität, Wohlwollen, Anhänglichkeit, Treue, aber auch Täuschung und Irreführung beruht.»)

### 2.3 Einwände gegen Ronnebergers Konzeption?

- Politischer Pessimismus: Verglichen mit der heutigen Zeit, wirkt die Bedrohung des politischen Systems durch Teilausfälle leicht übertrieben.
- Kein klarer Standpunkt: Ronneberger kann oder will sich nicht auf eine eindeutige Stellungnahme festlegen.
- Andere Erklärungsansätze wie Gewaltenteilung, Instrumentalisierung werden zwar gestreift, respektive deskriptiv erwähnt, eine normative Stellungnahme bleibt aber aus.

## 3. Bewertung

Wie bereits in 2.3 angetönt, ist Ronnebergers Text schwer zu kritisieren, da er keine klare Linie verfolgt und sich auf die sichere Seite schlägt, indem er kritische Ansätze nicht bis zur letzten Konsequenz ausformuliert. Insofern kann man gar nicht von einem persönlichen Ansatz sprechen, sondern eher von einem «Ansätzchen». Weiterhin tendiert er leicht «pro Journalisto»: Die Medien müssen sich selber legitimieren, schliesslich «muss doch berücksichtigt werden, dass der Medienjournalismus in der Praxis so gut wie kein verlässliches Echo des Publikums erlebt, höchstens auf einige zufällige Reaktionen angewiesen bleibt.» Ausserdem glauben Regierungen und Verwaltungen die Arbeitsweise des Mediensystems kontrollieren zu müssen, da sie in vieler Hinsicht so sehr auf deren Leistungen angewiesen zu sein glauben.